

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 35 (1941)
Heft: 4

Artikel: Vom Bibellesen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern, 15. Febr. 1941

Schweizerische

35. Jahrgang

Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
Frau Lauener, Gümligen b. Bern
Postcheckkonto III/5764 — Telephon 42.535

Nr. 4

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Vom Bibellesen.

Marin schrieb in der letzten Nummer der Gehörlosenzeitung, ein amerikanischer Forscher habe herausgefunden, daß Adam nicht 930 Jahre alt geworden sei, wie es die Bibel erzähle, sondern nur 96 Jahre. Wem soll ich nun glauben, dem amerikanischen Professor oder der Bibel? Ich glaube der Bibel. Unser Herr Jesus Christus hat das Alte Testament auch gelesen und hat daran geglaubt. Er hat in seiner großen Rede vom Weltende auch von Noah und von der Sintflut gesprochen, also hat er an diese Geschichten geglaubt. Darum dürfen wir sie getrost auch glauben. Ich glaube auch, daß die ersten Menschen viele hundert Jahre alt geworden sind, und daß sie viel größer und stärker waren als wir. Die Schöpferkraft Gottes gab ihnen eine besonders große Lebenskraft, denn sie hatten ein schweres Leben. Sie besaßen noch keine bequemen Wohnungen wie wir, sie hatten noch keine wärmende Kleidung, keine Werkzeuge, kein Feuer. Sie mußten all das selber erdenken und schaffen. Die Tiere waren damals auch viel größer als jetzt. Da gab es Riesenlefanten, Riesenelefanten und Riesenbären und Riesenhirse. Die ersten Menschen hatten einen besonders schweren Kampf ums Dasein zu führen. Darum kann ich es glauben, daß Gott ihnen eine große Körperkraft und eine große Lebenskraft und damit ein langes Leben geschenkt hat.

Wir wollen die Bibel nehmen wie sie ist und wollen nicht kritisieren, d. h. wir wollen nicht sagen: das glaube ich nicht und jenes glaube ich auch nicht. Wir wollen die Bibel lesen, wie Jesus sie gelesen hat, nämlich als einen großen Brief, eine Botschaft vom Vater im Himmel. Dann ist sie uns heilig. Dann werden wir sie im Glauben, in der Liebe und mit betendem Herzen lesen. Zudem enthält sie sehr interessante, lehrreiche Geschichten. Ein Gelehrter wurde einmal gefragt: „Angenommen, Sie müßten ins Gefängnis. Es würde Ihnen erlaubt, ein Buch mitzunehmen. Welches Buch würden Sie dann mitnehmen?“ Da antwortete er: „Ich würde die Bibel mitnehmen.“ „Warum?“ Er sagte: „Alle anderen Bücher liest man einmal, vielleicht auch zweimal oder dreimal, dann kennt man sie und man legt sie weg. Aber die Bibel kann man hundertmal lesen und sie ist immer wieder interessant und lehrreich. Sie hat uns immer etwas zu sagen.“

Du sagst: „Ich wollte auch in der Bibel lesen, aber ich habe es nicht verstanden. Darum habe ich aufgehört.“ Ich kann es begreifen. Die Bibel enthält einfache und schwere Kost. Man soll eben nicht mit der schweren Kost anfangen. Die Bibel ist also nicht schuldig. Sie ist ganz weise angeordnet: Im Alten Testament kommen zuerst die Geschichtsbücher mit all den vielen Geschichten von Adam an bis Salomo und weiter. Da wirst du vieles finden, das du verstehst. Und im Neuen Testament kommen auch zuerst die Geschichtsbücher, nämlich die Evangelien und die Apostelgeschichte. Auch darin wirst du vieles verstehen. Und wenn du etwas nicht verstehst und es doch wissen möch-

test, so frage. Du hast vielleicht eine gläubige Mutter oder eine gläubige Schwester. Frage sie um die Erklärung. Du darfst auch deinen Herrn Pfarrer fragen, und er wird sich freuen, wenn er sieht, daß du denkend die Bibel liestest. Er kann dir auch Rat geben, welche Bücher du in der Bibel lesen sollst. Und noch eins. Man muß die Bibel mit betendem Herzen lesen, mit einem heiligen Verlangen, daraus zu lernen. Dann wird der allwissende Vater im Himmel dir durch seinen Heiligen Geist immer mehr Verständnis schenken. Und wenn uns Gott das Verständnis öffnet für Sein Wort, so sollen wir es auch tun. So kommt dann ein großer Segen vom Bibelleben in unser Herz und Leben.

A. G.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Bilder aus der Schweizergeschichte.

(Fortsetzung.)

Die Helden von St. Jakob an der Birs.

Bis jetzt hatte der Bund Zürichs mit Österreich noch keine Früchte getragen. Nun aber hatte Kaiser Friedrich es fertig gebracht, daß von Frankreich her ein großes Söldnerheer im Anmarsch auf die Eidgenossenschaft war. Dieses Söldnerheer war im Dienst Frankreichs gestanden gegen England. Durch den Frieden zwischen diesen beiden Ländern waren diese Soldtruppen, die Armagnaken, brotlos geworden. Diese 40,000 Mann, man nannte sie im Volk die Schinder, weil sie raubten und plünderten wo sie durchkamen, wurden nun angeführt vom Kronprinzen von Frankreich. Brennend und mordend wälzten sich diese zügellos gewordenen, scheußlichen Kriegsgesellen das Elsaß hinauf gegen Basel. Um ihnen den Übergang über den Bözberg und über die Alare nach der Eidgenossenschaft frei zu machen, eroberte der Ritter Thomas von Falkenstein mit List das Städtchen Brugg und ließ es in Flammen aufgehen. Es schien also der Plan zu sein, ins Innere der Eidgenossenschaft vorzudringen und Bern von den andern Orten abzutrennen. Nach diesem Handstreich auf Brugg floh aber Thomas von Falkenstein auf seine Feste Farnsburg bei Sissach in Baselland. Aber er wurde von den Eidgenossen eingeschlossen und belagert. Das Schloß war der Übergabe nahe. Da kam von Basel her die Bot-

schaft, die Armagnaken oder die Schinder seien schon bei Basel angekommen. Da brachen auf diese Nachricht 1300 Eidgenossen gegen Basel auf. In Liestal gesellten sich noch 200 Basler zu ihnen. Der ortskundige Basler Hauptmann Seebogel führte nun die Truppen von Liestal gegen Pratteln. Dort fanden sie schon im Morgengrauen vom 26. August 1444 feindliche Vorposten. Sie warfen diese im ersten Ansturm zurück. Bei Muttenz stellten sich ihnen 4000 wohlbewaffnete Reiter entgegen. Aber der Reiterangriff prallte ab. Die Eidgenossen eilten den Flüchtigen nach, und schon erwachte in den Streitern die Gier nach Beute. Diese Gier ließ die Schar auseinander fallen. Erst an der Birs konnten die Hauptleute ihre Mannschaften wieder sammeln. Wohl mahnten die Führer ab von einem weiteren Kampf. Die Mannschaft aber war vom Kriegsfieber angesteckt und wagte auch den Übergang über die Birs. Nun aber erkannten sie erst, daß sie die ganze Hauptmacht mit 16,000 Reitern gegen sich hatten. Der Kronprinz von Frankreich hatte den Befehl gegeben, die Eidgenossen so lange hinzuhalten, bis die Basler aus der Stadt ihnen zu Hilfe eilen würden. Die Basler rückten wirklich aus. Bald aber erkannten sie die Absicht des französischen Heerführers. Er wollte bei dieser Schlacht auch die Stadt Basel einnehmen und sie dem Königreich Frankreich angliedern. Darum zogen sich die Basler auf ihre Stadtmauern zurück. So waren die Eidgenossen ohne Hilfe. Während vier Stunden erfolgte ein Reiterangriff nach dem andern auf die gleiche Mannschaft in der großen Ebene. Die Eidgenossen merkten, daß ein Sieg unmöglich war. Es blieb ihnen nur noch die Wahl eines geordneten Rückzuges. Aber die verjagten Armagnaken, die von Pratteln und Muttenz in die Flucht geschlagen worden waren, hatten sich auch wieder gesammelt. Die hielten den Uferrand an der Birs besetzt. Auch hatten sie daselbst auf einer Birsinsel hundert schweizerische Nachzügler nach und nach niedergemacht. So blieb nur noch der Ausweg gegen Basel hin frei. So suchten sich die müden Streiter den Weg zum nahen Siechenhaus bei St. Jakob. Hier verschanzten sie sich hinter der Kirchhofmauer. Der Feind aber zündete das Siechenhaus an. Gleichzeitig richteten 600 Bogenschützen ihre Geschosse auf das Trüpplein der Eidgenossen. Aber immer wieder machten die Eidgenossen todesmutig ihre Ausfälle auf den Feind. Gegen 4 Uhr kamen die Feinde und